

GD Männerwirtschaft – ‚Der liebende Vater‘ – 5.5.2024 HF
Predigt zu Lukas 15, 11-32

Vater-Erfahrungen – darum geht es heute Morgen, *liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus,*

wir haben eben davon gehört, in den Interviews hier vorne.

Vater-Erfahrungen – Wir alle, Frauen und Männer, tragen Erfahrungen mit unseren eigenen Vätern in uns. Und vielleicht ist es für Männer noch einmal besonders, weil sie sich manchmal – bewusst oder unbewusst – lange an ihren Vätern orientieren, entweder durch Abgrenzung oder durch Nacheifern. Manchmal wird daraus dann eine lebenslange Aufgabe und für manche auch eine lebenslange Last.

Denn es gibt Männer, die versuchen ihr ganzes Leben lang, es ihrem Vater recht zu machen und seine Erwartungen zu erfüllen, oft auch dann noch, wenn der Vater schon tot ist. Andere mussten tun, was der Vater wollte: *Ein alter Mann hat mir mal erzählt, dass er den kleinen Hof übernehmen musste, obwohl er viel lieber Tischler geworden wäre...*

Manch einer hätte sich gern mit seinem Vater auseinandergesetzt, aber entweder war da kein Interesse oder der Vater war nicht da. Und dann haben andere den Vater früh verloren. Ich habe keine Ahnung, was das eigentlich bedeutet. Viele Kinder und Jugendliche der Kriegsgeneration mussten das erleben.

Aber es gibt natürlich auch genau das Andere – da war der Vater ein liebevoller Vater, hatte Zeit, hat den Sohn (und hoffentlich auch die Tochter!!) gefördert, unterstützt, ihnen Mut gemacht.

Und vielleicht will ‚*mann*‘ das dann auch so machen, wie er es bei dem eigenen Vater erlebt hat – und kriegt es doch nicht hin. Nach meiner eigenen Erfahrung kann man ziemlich viel falsch machen als Vater. Und das lässt sich auch nicht immer einfach mal eben an die Seite schieben.

*Wie ist es? Hat sich bei Euch, bei Ihnen die Erinnerung eingestellt an Erfahrungen, die ihr gemacht habt – ihr, die ihr selbst Väter seid? Oder erinnert ihr euch an bestimmte Situationen als Söhne? Vielleicht an die, die euch heute noch freuen? Oder gab es auch welche, die euch heute eher peinlich sind, weil ihr da nicht gerade die besten Söhne der Welt wart? Wenn das so ist, dann sind wir in bester Gesellschaft und sind plötzlich selbst mitdramatisch in der für viele so bekannten ‚Geschichte von dem Vater und seinen Söhnen‘, die in keiner Kinderbibel fehlt, so wie auf den Bildern von Kees de Kort z.B. **(Bild 1)***

Ich finde diese Bezeichnung passender als ‚*Die Geschichte vom verlorenen Sohn*‘. Denn *erstens* gibt’s hier zwei Söhne und auch der ältere Sohn, der zuhause geblieben war, ist irgendwie verloren ist in dem, wie er die Dinge so sieht. Und *zweitens* geht es doch eigentlich gar nicht zuallererst um die Söhne, sondern um den **Vater, den liebenden, den liebevollen Vater!**

Und trotzdem ist es ja spannend zu überlegen, wo ihr euch platzieren würdet in dieser Geschichte. Stellt euch vor, wir stellen die Geschichte hier vorne dar, die Jesus erzählt hat: *Wo würdest du dich einordnen? Wohin würdest du dich stellen? Welche Rolle wäre am passendsten für dich?* Ich könnte auch fragen: *Bei welcher Person in der Geschichte bleibst du hängen? Welche Person löst etwas in dir aus?*

Bist du vielleicht bei dem **jüngeren Sohn**? Vielleicht weil er dir leid tut oder du auch schon mal in einer vergleichbaren Lage warst? Kommt dir vielleicht eine Situation in den Sinn, die dir heute unangenehm ist, weil du verstanden hast, dass du dich verrannt hattest? Oder hast du vielleicht das Gefühl, dass es dir im Glauben, im Verhältnis zu Gott so geht, weil du zu sehr dein eigenes Ding gemacht hast ohne Gott zu fragen?

Oder bist du bei dem **älteren Sohn**, weil er doch irgendwie Recht hat? Wenn es doch so war, dass er nie mit seinen Freunden feiern durfte? Das wär doch ungerecht gewesen, oder? Vielleicht nötigt er dir auch Respekt ab, weil er gehorsam war, weil er nicht abgehauen ist um seinen ganz eigenen Weg zu gehen? Vielleicht findest du auch, dass es im Verhältnis zu Gott auch so sein sollte und verstehst nicht, warum der ältere Sohn nicht gelobt wird für sein Verhalten und seinen Gehorsam?

Bist du vielleicht bei den **Knechten**, die das Ganze eher ein wenig aus der Distanz mitbekommen? Bist du bei denen, die nun

das Fest vorbereiten sollen, das Verhalten des Vaters aber auch etwas merkwürdig finden und nicht so ganz verstehen?

*Oder bist du bei dem **Vater**, weil du es bewunderst, wie er mit der ganzen Situation umgegangen ist? Berührt dich das, weil du auch gern genau so ein Vater wärst – voller Verständnis und mit allergrößter Bereitschaft zur Versöhnung? Ein liebender, ein liebevoller Vater – egal, was auch passiert sein mag?*

Wenn wir uns in die Geschichte mit reinstellen und uns in eine oder mehrere Personen hineinfühlen, fangen wir an diese Geschichte, die Jesus damals erzählt hat, in unsere Zeit hinein zu holen. Und das ist gut, weil sie viel mit uns zu tun hat. Einsteigen in die Geschichte – ja! Aber Vorsicht! Denn ich finde, hier lauern ein paar Gefahren, die nicht ohne sind:

Die eine zeigt sich schon am Titel, den wir so gut kennen: **Die Geschichte vom verlorenen Sohn**... Es könnte der Eindruck entstehen, dass es grundsätzlich nicht in Ordnung ist, dass ein junger Mensch seinen eigenen Weg sucht und sich vom Elternhaus und vom Vater abnabelt. Wenn die Geschichte aber eine Haltung von Eltern unterstützt, die ihre Kinder auch als Erwachsene an sich fesseln wollen, dann läuft da was grundfalsch! *Meine Frau und ich haben eine Bekannte – Mitte 60 und im Ruhestand – die immer Vollzeit gearbeitet hat. Und obwohl da noch Brüder sind, nehmen ihre Eltern es ihr übel, wenn sie nicht alles*

für sie tut und es dann ab und an mal wagt für eine Woche mit einer Freundin zu verreisen. Das ist wirklich schlimm!

Eine andere Gefahr sehe ich darin, dass ich den Vater der Geschichte in **meinem Vater-Sein** einfach als Vorbild nehme, wie ich in Konflikten mit meinen Kindern umgehen sollte. Grundsätzlich spricht ja nichts dagegen das so zu machen... Aber was ist, wenn ich das nicht hinkriege, weil mich doch mal der Zorn überrollt oder wenn in meinem konkreten Leben der übergroße Mantel größter Güte nicht immer die richtige Wahl ist?

Darum denke ich, dass es vom Kern der Geschichte wegführt, wenn wir zuerst und vor allem nur überlegen, welche Verhaltensregeln für das Miteinander in unseren Familien und unseren Beziehungen wir da finden. Das ist zwar nicht blöd, sollte aber nicht der erste und schon gar nicht der einzige Schritt sein.

Denn ich sag's mal so: *Ich bin mir ziemlich sicher, dass Jesus die Geschichte nicht im Rahmen einer Veranstaltung der Familienbildungsstätte Gallilä-Nord erzählt hat und es ihm nicht zuerst darum ging, gute Tipps für gelingende Familienbeziehungen zu geben! Das war ihm sicher auch wichtig, aber nicht hier!*

Denn: Hier in der **Geschichte vom Vater und seinen beiden Söhnen** malt uns Jesus mit schönen farbigen Strichen ein Bild von Gott! Er malt uns vor Augen, wie wir von Gott denken und was wir bei ihm erwarten dürfen. Ich würde sogar so weit gehen und sagen:

Jesus lässt uns hier ein ganzes Stück weit in das Herz von Gott Vater blicken. Und dieses Bild, das Jesus malt, ist so ganz anders als die Bilder, die Menschen sich immer wieder von Gott machen oder die sie, vielleicht schon lange in sich tragen. Ein paar Beispiele gefällig? Konfirmanden haben vor einiger Zeit einige solcher Bilder gemalt... **(Bilder 2-5 → Gottesbilder)**
Gott sieht alles! – „**Der alte Mann auf der Wolke**“ – „**Der Westentaschen-Gott**“ oder „**Gott als Spiralnebel**“, *als eine undefinierbare Kraft, die irgendwo wirbelt, ohne dass wir so genau sagen könnten, wie uns das betrifft.* Man könnte jetzt sehr lange über solche Vorstellungen von Gott sprechen – warum es sie gibt und wo sie herkommen *und was auch wir als Christen davon in uns tragen. Machen wir jetzt aber nicht!*

Viel Gewinn bringender wäre es da schon, wenn wir mal die Bibel umgraben und die Bilder für Gott entdecken, die es da gibt: Gott als *Hirte, Quelle, Burg, Licht, Adler*, Gott – wie schön – als *Mutter*, als einer, der Recht schafft und uns mit Namen kennt! Diese biblischen Bilder von Gott zu bedenken würde sich lohnen. Machen wir jetzt aber auch nicht.

Denn es lohnt sich bei dem Bild aus der Geschichte zu bleiben, in der Jesus uns Gott als liebenden Vater vor Augen und ins Herz malt, der uns Anteil geben möchte an der Fülle, die er zu geben hat. Gott, der nach uns Ausschau hält und der fähig und willens ist, uns in die Arme zu schließen, wenn wir abgerissen

und stinkend zu ihm kommen, wie der jüngere Sohn oder wenn wir uns so fühlen. Und Gott, der freundlich mit uns redet – draußen vor der Tür – wenn wir störrisch sind, wie der ältere Sohn und trotz aller seiner Nähe noch immer nicht verstanden haben, wie Gott sich Leben in seiner Nähe vorstellt und wie er uns Anteil an seiner Herrlichkeit geben will! Das würde ich jetzt gern noch mit ein paar Strichen nachzeichnen und das mit einem Blick auf die **beiden** verlorenen Söhne, vor allem aber mit dem Blick auf den liebevollen Vater, von dem Jesus hier so eindrücklich erzählt!

Denn das ist ja das Spannende: *Was macht der Vater eigentlich und warum macht er es so?* Der erste Sohn will sich aus dem Leben mit dem Vater verabschieden und alles selbst regeln, wenn auch mit Anschubfinanzierung. Das ist weitaus mehr als die nötige Abnabelung der Kinder von den Eltern, damit sie ihre eigenen Wege entdecken und gehen können. Das hier heißt eigentlich, ganz modern: „Du Vater, ich brauche dich nicht! Ich schaffe es auch so und ich will das auch!“

Was macht der Vater? Er lässt genau das zu. Vermutlich hätte er das verhindern können, durch Zwang und Druck. Das will er aber offenbar nicht. Darum übt er seine Macht, die er ohne Zweifel hat, nicht aus und zwingt den jüngeren Sohn nicht zum Bleiben. Er lässt ihn ziehen, erfüllt seinen Wunsch. Und Jesus sagt: „*So ist Gott! Er zwingt dich nicht, obwohl er es sicher könnte!*“

Was macht der Sohn? Er geht diesen Weg, bis er irgendwann buchstäblich ziemlich tief im Mist steckt. Denn Schweine hüten, das war für einen Juden damals ein ganz übler Job. Jetzt – aus dieser Distanz – erinnert er sich. Er hat noch nicht ganz vergessen, wie es im Haus seines Vaters ist. Das treibt ihn schließlich nach Hause, gepaart mit einer tiefen Reue.

Aber er hat die Rechnung ohne den Vater gemacht! *Denn was macht der?* Der Vater denkt gar nicht daran, den allgemeinen Erwartungen zu entsprechen und ein Donnerwetter loszulassen und eine Strafpredigt zu halten! Schon lange wartet er, denn er sieht ihn kommen. Er rennt ihm sogar entgegen – eher ungewöhnlich für einen würdigen älteren Herrn damals – und schließt ihn einfach in die Arme! Er umarmt und küsst den abgerissenen jüngeren Sohn. Der weiß gar nicht so richtig, wie ihm geschieht, denn der Vater hört gar nicht lange hin, sondern lässt gleich das große Fest vorbereiten! Irre! *Und Jesus sagt: So ist Gott Vater!* Und wenn du dich in der Geschichte eher zu diesem Sohn stellst und das Gefühl hast, du bist weit abgetrieben, dann darfst du das erwarten, was der Vater hier zeigt! Wow!

Eins ist dabei aber wichtig: Die Situation des jüngeren Sohnes wird nicht verharmlost, sondern sehr ernst genommen. Denn der Vater sagt: „*Mein Sohn war tot, er war verloren! Aber jetzt lebt er wieder, er ist wieder gefunden!*“ Um weniger geht's hier nicht! Also nicht nur *Friede, Freude, Eierkuchen!*

Der zweite Sohn wollte nicht weg! Offensichtlich war für ihn klar, dass das nicht sein darf und deshalb gar nicht in Frage kommt. Er ist gehorsam, arbeitet auf dem Feld und hält das alles für richtig. Und offenbar glaubt er auch, dass der Vater genau das so möchte. Er ist einer, der denkt, dass **so** ein anständiges Leben in Gottes Nähe aussieht. Dazu passt der Spruch als Motto: *„Ein Christ muss immer artig sein, trinkt niemals Bier und niemals Wein. Und jedes Bein, das sich zum Tanze regt wird im Himmel abgesägt.“* Mal ehrlich, so etwas gibt's doch. Da steckt viel Ernsthaftigkeit dahinter. *Aber was, bitte, ist das für ein Bild von Gott?*

Darum stimmt es vielleicht, dass der ältere Sohn auch verloren ist, trotz aller vermeintlichen Nähe zum Vater – verloren in dem, was er für den richtigen Willen des Vaters hielt, verloren in seiner Bitterkeit und verloren vor allem auch in seiner Ungnade zu dem in Not geratenen und jetzt geretteten und wieder gefundenen jüngeren Bruder. Er versteht die Freude und den ganzen Aufwand für das Fest nicht und glaubt offenbar, dass der Vater ihm Freude und Feier nicht gegönnt hat. *Was macht der Vater?* Er verlässt die Festtafel, geht hinaus zum älteren Sohn. Auch ihm kommt er entgegen, wendet sich ihm zu. Und auch hier keine harte Zurechtweisung, sondern nur die Erinnerung an das, was er dem Älteren geben möchte. Und die Einladung die Freude zu teilen. Er sagt: *„Wir müssen uns doch freuen und feiern.“*

Denn dein Bruder war tot und verloren. Und jetzt lebt er wieder und ist wiedergefunden!“

So dürfen wir von Gott denken, sagt Jesus: Gott ist wie ein schier unendlich liebevoller Vater, der Ausschau nach seinen Kindern hält, der nicht an seinem Platz bleibt, sondern ihnen entgegen läuft, sie freudig umarmt, auch wenn sie stinken oder störrisch sind und der sich um sie müht, der sie aber nicht zwingt – auch wenn es hier um Tod und um Verlorenheit in den Untiefen des eigenen Lebens geht.

Das ist der erste – zugegebenermaßen ziemlich große – Schritt in der Betrachtung dieser Geschichte. Es ist eine Geschichte, in der uns Jesus Gott, den Vater im Himmel vor unsere Augen und in unser Herz malt – als einen liebenden und liebevollen Vater, der sich freut, wenn wir seine Nähe suchen und entdecken und darin leben wollen.

Und dann – dann! – kann sie uns inspirieren für die Gestaltung unserer Beziehungen und für gute Vatererfahrungen, für unser Vater-Sein. Und dann kann sie uns helfen, unsre eigenen Vater-Erfahrungen gut zu verarbeiten. Also, nehmt es mit, das Bild, das Jesus hier gemalt hat.

AMEN